

Gustav Klimt (1862–1918)

Studie zum Bildnis Margaret Stonborough-Wittgenstein, 1904/05

Bleistift

54,8 × 38,8 cm

Bez. u. r.: GUSTAV KLIMT

Strobl 1274

LSK 69.42

Als die Familie Wittgenstein – wahrscheinlich im Verlauf des Jahres 1904 – Gustav Klimt mit dem Bildnis der jüngsten Tochter betraut,¹ befinden sich bereits das 1903 in der Secession erstmals ausgestellte Gemälde *Das Leben ein Kampf (Der Goldene Ritter)* und vermutlich mehrere Zeichnungen des Künstlers in ihrem Besitz. Wertschätzung steht also im Hintergrund des Auftrags; ein Umstand, der gerade zu jenem Zeitpunkt nicht selbstverständlich ist, da der Skandal um die Fakultätsbilder für die Aula der Wiener Universität 1905 mit deren Rückkauf durch Klimt und seinem endgültigen Verzicht auf den Auftrag eskaliert. Das damit verbundene völlige Versiegen von Staatsaufträgen stellt eine Zäsur im Schaffen Klimts dar. Zudem leitet sein Austritt aus der von ihm mitbegründeten Secession einen allmählichen Rückzug aus der Öffentlichkeit ein. Obgleich Klimt in dieser Zeit zu einem der gefragtesten Porträtisten der Wiener Gesellschaft avanciert, lösen die Ereignisse eine Krise aus, die in den nachfolgenden, von einer Sehnsucht nach Harmonie durchdrungenen «goldenen Stil» mündet und die sich auch in der Arbeit am Porträt von Margaret Wittgenstein niederschlägt. Das lebensgrosse Bildnis der 24jährigen Frau, das Klimt Ende 1905 vollendet,² entwickelt er aus einer Reihe von Entwürfen. Bis auf fünf Zeichnungen, welche sie sitzend zeigen, stellt Klimt die junge Frau als Gewandfigur stehend dar. Das Blatt der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung gehört zu den 36 bisher publizierten Studien zum Gemälde,³ die alle die Suche nach einer adäquaten Haltung verraten. In Kopf- und Armhaltung, den wichtigsten Ausdrucksträgern von Klimts Frauenporträts, entspricht es am ehesten dem ausgeführten Bild.⁴

Die Skizze besticht durch den harmonisch gleitenden, die Vertikale betonenden Linienfluss und das Fehlen jeglichen Drucks auf das Papier. Der auch anderen Porträtskizzen eigentümliche Mangel an Raum tritt hier in der Überlänge der Gestalt in Er-

scheinung, welche den Rahmen des Blattes sprengt. Wegen der Beschneidung des Kleidersaumes fehlt eine klare Standfläche. Halt wird dem Körper durch scheinbare Verwurzelung mit dem Grund verliehen. Dieser Eindruck des Verwachsenseins vermag den Hinweis neuerer Forschung auf die «Vegetabilisierung» des Klimtschen Menschenbildes zu unterstützen.⁵

Beim Bildnis der Muse oder – wie im vorliegenden Fall – beim offiziellen Porträt der Mäzenin arbeitet Klimt mit formalen Mitteln der Überhöhung. Durch Untersicht wird der Blick leicht von oben auf den Betrachter gerichtet, die extreme Länge bewirkt ein stolzes, Distanz forderndes Sichaufrichten. Gerade auch der Unterschied zwischen dem Gemälde und dieser Studie verdeutlicht, dass Klimt den von ihm porträtierten Frauen oft etwas Hoheitsvolles und – durch die Einbindung in die ornamentale Form – einen exklusiven Status verleiht. Diese Merkmale des Bildnisses stuft die Familie Wittgenstein als «raffiniert und elegant, ja mondän» ein und lehnt das Werk als nicht gelungen ab.⁶ Trotz seiner Versicherung, dass das Bild «als «Porträt» noch gut werden soll»,⁷ kann Klimt die in ihn gesetzte Erwartung nicht erfüllen. Er beharrt auf seiner Interpretation. Diese aber «erweckt Zweifel an der These von einem «Abbild» gesellschaftlicher Wirklichkeit durch das Porträt» und scheint zu bestätigen,⁸ dass Klimt «weniger Porträtist [ist] als ein Maler, der Damenbildnisse im Sinne eigener Allegorien» gestaltet. Die Porträts stellen seine eigene, durch die «jeweilige Persönlichkeit gefilterte Auffassung der Frau» dar.⁹

M.S.

¹ Vgl. Strobl, Alice: Gustav Klimt. Die Zeichnungen, Bd. II, 1904–1912. Salzburg, 1982, S. 35 f.; Zaunschirm, Thomas: Gustav Klimt. Margarethe Stonborough-Wittgenstein. Ein österreichisches Schicksal. Frankfurt a.M., 1987, S. 16 f.

² Strobl, wie Anm. 1, S. 40.

³ Vgl. ebd., S. 36 f.; Strobl, Alice: Gustav Klimt. Die Zeichnungen, Bd. IV, Nachtrag, 1878–1918. Salzburg, 1989, S. 142 f.

⁴ Strobl, wie Anm. 1, S. 40, Komm. zu Nr. 1274.

⁵ Vgl. Weidinger, Alfred: Der Landschaftsmaler. In: Gustav Klimt. Ausst.-Kat. Kunsthhaus Zürich. Stuttgart, 1992, S. 53 f.

⁶ Wittgenstein, Hermine, zit. nach Zaunschirm, wie Anm. 1, S. 56.

⁷ Undatierter Brief an den Vater von Margaret, Karl Wittgenstein, in: Zaunschirm, wie Anm. 1, S. 17. Das Wort «Porträt» hat Klimt selbst hervorgehoben.

⁸ Ebd., Umschlag.

⁹ Ebd., S. 9.